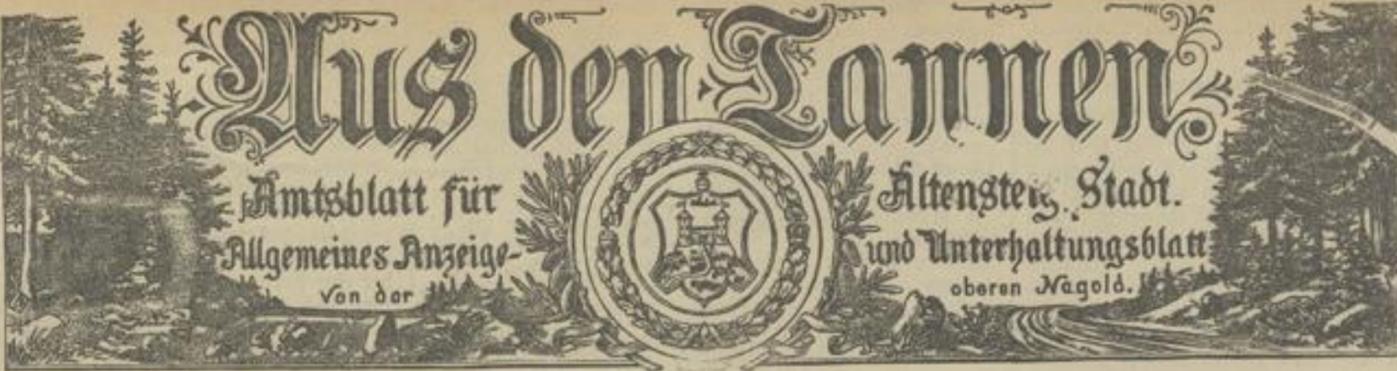


Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortsbereich M. 1.40, außerhalb M. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Bei Schenkungswesen täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Anzeigenpreis:

Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf. u. s. w. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Einstellung und Konkurs ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr.: Calwenblatt.

Der Krieg.

Von den Kriegsschauplätzen.

W.W. Großes Hauptquartier, 24. Nov., vorm. (Amtl. Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Englische Schiffe erschienen auch gestern an der flandrischen Grenze und beschossen Lombartyppe und Zeebrugge. Bei unseren Truppen wurde nur geringer Schaden angerichtet. Eine Anzahl belgischer Landesbewohner wurde aber getötet und verletzt.

Im Westen sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage noch nicht geklärt. In Ostpreußen halten unsere Truppen ihre Stellungen an und nordöstlich der Seenplatte. Im nördlichen Polen sind die dort im Gange befindlichen schweren Kämpfe noch nicht entschieden. Im südlichen Polen steht der Kampf in der Gegend von Czestochau. Auf dem Südflügel nordöstlich von Kralau schreitet der Angriff fort. — Die amtliche russische Meldung, daß die Generale v. Liebert und v. Pannwitz in Ostpreußen gefangen worden seien, ist glatt erfunden. Der erste befindet sich in Berlin, der zweite an der Spitze seiner Truppen. Beide sind seit längerer Zeit nicht in Ostpreußen gewesen.

W.W. Berlin, 24. Nov. (Amtlich.) Nach amtlicher Bekanntgabe der englischen Admiralität vom 23. November ist das deutsche Unterseeboot „U. 18“ durch ein englisches Patrouillen-Fahrzeug an der Nordküste Schottlands zum Sinken gebracht worden.

Nach einer Meldung des R. V. sind durch den englischen Torpedobootszerstörer Carry 3 Offiziere und 23 Mann der Besatzung gerettet worden. 1 Mann ist ertrunken.

Der Stello. Chef des Admiralstabs: Behndt.

Ein englischer Ueber-Dreadnought gesunken.

W.W. Rotterdam, 24. Nov. (Nicht amtlich.) Meldungen aus sicherer Quelle ist der englische Ueber-Dreadnought Audacious am 28. oder 29. Oktober an der Nordküste Irlands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Admiralität hält das Ereignis streng geheim, um Aufregung im Lande zu vermeiden. (Audacious hatte ein Displacement von 27 000 Tonnen, eine Maschineneinheit von 28 000 Pferdekraften, eine Geschwindigkeit von 22 Seemeilen, eine Besatzung von zehn 34,3 Ztm. und sechzehn 10,2 Ztm. Kanonen. Die Besatzung betrug ca. 1100 Mann.)

W.W. Berlin, 24. Nov. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Wie ein kürzlich aus Amerika nach Stockholm heimgekehrter Schwede erzählt, traf der Dampfer „Olympic“ am 25. Okt. an der irischen Küste ein großes Kriegsschiff, das anscheinend schwere Havarien erlitten hatte, und nahm 250 Mann der Besatzung an Bord. Die übrigen 500 Mann übernahmen andere zu Hilfe eilende englische Kriegsschiffe. Der Besatzung und den Passagieren der „Olympic“ war verboten, bei der Landung in England von dem Vorfalle zu sprechen. — Die Erzählung betrifft jedenfalls den englischen Dreadnought „Audacious“, der dann einige Tage später sank. Die Besatzung scheint gerettet worden zu sein.

Nach längerer Pause kommen heute zwei Nachrichten von dem Kriegsschauplatz zur See, die eine, für die Engländer recht ungünstige und für diese zugleich ein Zeugnis der Meisterhaft im Geheimhalten von Nachrichten bildend, betrifft die holländische, aus sicherer Quelle stammende Nachricht von dem Untergang des englischen Ueber-Dreadnoughts „Audacious“, der infolge Aufstehens auf eine Mine an der Nordküste Irlands gesunken ist und die andere, daß das deutsche Unterseeboot „U. 18“ von einem englischen Patrouillenfahrzeuge an der Nordküste Schottlands vernichtet wurde. Der „Audacious“ ist 1912 vom Stapel gelaufen, hatte eine Wasserverdrängung von 27 000 Tonnen und eine Schnelligkeit von 21,5 Seemeilen. Seine Hauptwaffe bestand in 10 Stück 34,3 Zentimeter-Geschützen, seine Besatzung betrug 900 Mann.

Ob die Besatzung dieses riesigen Schiffes gerettet werden konnte, ist durch die Meldung nicht bekannt geworden, dagegen befragt die Reutermeldung, daß von der Besatzung des deutschen Unterseebootes 3 Offiziere und 23 Mann gerettet wurden.

Beide Nachrichten zeigen wieder die ungeheure Mühseligkeit und beispiellose Kühnheit unserer Planjäger, sie legen Minen an den empfindlichsten Stellen der feindlichen Schifffahrt im Norden Irlands, weitab von den heimatischen Gestaden, eben diese Minen haben, wie erinnerlich, schon mehrere englische Opfer gefordert.

Die Kämpfe im Nordwesten.

W.W. Amsterdam, 24. Nov. (Nicht amtlich.) Der Telegraf meldet aus Stut: Den ganzen Sonntag über wurde hier Geschützdonner gehört, sowohl von der Meer als auch von Dünkirchen her, der Eindruck, daß die Kämpfe immer heftiger werden, wird durch die fortwährenden Truppenbewegungen verstärkt. Frische Truppen marschieren in großer Zahl nach Ypern. Unter ihnen sah man auch eine bisher unbekannt Uniform aus einer Art grauem Samt.

Deutsche Flieger über Hazebrouck.

W.W. St. Omer, 24. Nov. Ein deutsches Flugzeug, das Hazebrouck überflog, warf 5 Bomben ab. Ein Chauffeur wurde getötet, ein zweites deutsches Flugzeug warf 2 Bomben über Bailleur ab, durch die drei Personen verletzt wurden.

Die Artillerietätigkeit der Deutschen an der Küste.

W.W. Berlin, 24. Nov. Aus dem Haag meldet die „B. Z.“: Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Dünkirchen: Etwas Neues scheint von den Deutschen geplant zu werden. Sie fahren schwere Artillerie zwischen Neuport und Ostende der Küste entlang auf. Bei Ostende versammeln sie Motorboote, die mit Maschinengewehren ausgerüstet sind. An den Ufern des Neuporter Kanals aufgefahrene deutsche Kanonen beherrschen mit ihrem Feuer die Mole und die Straßen von Neuport-les-Bains. Viele neue Kavallerie ist aus Deutschland eingetroffen und Infanterie, Artillerie und Ingenieure, fast alles junge Soldaten, kommen noch ununterbrochen an.

Der französische Kriegsbericht.

W.W. Paris, 24. Nov. Der amtliche Generalstabsbericht von gestern 11 Uhr abends lautet: Heute wie gestern fanden im Norden im Gebiete von Swinson und Reims Artilleriekämpfe statt. In den Argonnen erfolgten auf beiden Seiten heftige Angriffe, die jedoch erfolglos verliefen.

W.W. Kopenhagen, 24. Nov. „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: Der Kriegsminister hat alle Jahrgänge der Reserve- und Territorialtruppen von 1893 bis 1910, die noch nicht einberufen, oder die wieder heimgefanbt worden waren, einberufen.

W.W. Paris, 24. Nov. Das „Echo de Paris“ erklärt, eine Ueberstufung der Regierung von Bordeaux nach Paris könnte auf die deutschen Truppen, die Pepsine und die Tauben Anziehungskraft ausüben. Derartige Ueberstufungen würden die französische Regierung zwingen, vor den Augen des verwunderten Europas von neuem nach Bordeaux überzusiedeln. Solche Möglichkeiten würden die Rückkehr nach Paris nicht beschleunigen.

Die strategische Lage.

W.W. Köln, 24. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Zürich: Der militärische Mitarbeiter des „Bunds“ glaubt, die französische Heeresleitung habe vielleicht wieder den Plan vorgezogen, das französische Heer in dem Festungsgürtel Belfort-Epinal-Longres-Dijon, in weiterem Sinn in der Nordausstellung, die zugleich den Süden und Südwesten Frankreichs bede, zu sammeln. Allerdings würde ein solcher Rückzug den Verzicht auf die Dedung der Kanalküste in sich tragen. Die Kriegsführung der Verbündeten werde überhaupt dadurch verlangsamt, daß das militärische Interesse Englands und Frankreichs im einzelnen Fall nicht durchaus übereinstimmen. — Zur Lage im Osten bemerkt der militärische Fachmann, daß Rußland im großen und ganzen in die Verteidigung gedrängt sei. Es bleibe nun abzuwarten, wie weit die konzentrisch wirkende Offensive der Verbündeten in die Massen des zwischen Lodz und Krakau versammelten Heeres einzudringen vermöge.

W.W. Basel, 24. Nov. (Nicht amtlich.) Nach einer Meldung der „Baseler Nachrichten“ aus Mailand, ist der russische Großfürst Demetrius bei den Kämpfen mit der deutschen Kavallerie an der Warthe schwer verletzt worden.

Die Schlacht in Russisch Polen.

W.W. Wien, 24. Nov. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart am 24. November mittags: Die Schlacht in Russisch-Polen wird bei strenger Kälte von beiden Seiten energisch fortgeführt. Unsere Truppen eroberten mehrere Stützpunkte und gewannen insbesondere gegen Wolbrom und beiderseits des Ortes Pilica Raum und machten wieder zahlreiche Gefangene. Ansonsten die Lage unverändert. Im Innern der Monarchie befinden sich 110 000 Kriegsgefangene, darunter etwa 1000 Offiziere. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Generalmajor.

Rundgebung der ungarländischen Rumänen.

W.W. Suczawa, 24. Nov. (Nicht amtlich.) Gesteru fand hier eine große Bauernversammlung statt, zu der sich gegen 30 000 rumänische Bauern aus dem ganzen Lande eingefunden hatten. Der Bürgermeister von Kimpolung Gutu entwarf ein Bild der Opferfreudigkeit der rumänischen Bauern in der Bulowina, die für Kaiser und Reich kämpften, und legte die Fürsorge des Kaisers für die zurückgebliebenen Familien der Kämpfer dar. Er schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser. Die von ihm beantragte Resolution, in der es heißt: „Die rumänischen Bauern der Bulowina erneuern die Schwüre unerschütterlicher Treue für Kaiser und Reich“, wurde mit nicht erdemollendem Beifall einstimmig angenommen. Der Bürgermeister von Torna, Forjota, beantragte eine Resolution, in der gesagt wird: „Die rumänischen Bauern der Bulowina wünschten von Herzen, daß die rumänische Armee Schulter an Schulter mit den kaiserlichen Heeren gegen den gemeinsamen Feind kämpfe.“ Er beantragte weiter die Absendung eines Schreibens an den König von Rumänien, in dem ausgeführt wird: „Von unseren Vätern haben wir übernommen, daß der gefährlichste Feind des gesamten rumänischen Volkes der Russe ist, wenn ihn kann uns nur das mächtige Oesterreich-Ungarn schlagen. Aus diesem Grunde waren wir allezeit Oesterreich treu und wollen es auch in Zukunft stets bleiben. Deshalb bitten wir, daß in dem gegenwärtigen gewaltigen Kriege die rumänische Armee in der Verteidigung unseres Volkstums an der Seite des kaiserlichen Heeres kämpfen wird.“ Nach dieser Resolution wurde einstimmig angenommen. Das Schreiben an den König von Rumänien trägt die Unterschriften der Bürgermeister sämtlicher Gemeinden der Bulowina. Auf Antrag des Landtagsabgeordneten Bonchus wurde beschloffen, ein Freikorps der rumänischen Bauernschaft zu errichten. Der Bauer Andronicescu erklärte: „Niemand vermag uns davon abzubringen, Thron und Vaterland bis zum letzten Blutetropfen zu verteidigen.“ Auf seinen Antrag wurde unter großer Begeisterung die Absendung folgenden Telegrammes an den Kaiser beschloffen: „Die rumänischen Bauern unterbreiten Sr. Majestät ihren alleruntertänigsten Dank für die gütige Fürsorge, die ihnen durch das allerhöchste Handschreiben vom 25. Okt. zuteil wird.“

Die Sperrung des Suezkanals.

W.W. Mailand, 24. Nov. Einer Meldung der „Unione“ zufolge, haben die Türken beide Ufer des Suezkanals bei El Khazna am Ausfluß des Nils besetzt und damit den Suezkanal für englische Truppentransporte adwert.



Die österreichische Kriegsanleihe.
Wien, 24. Nov. (Nicht amtlich.) Nach Schätzung von sachverständiger Seite sind bis gestern Abend auf die ungarische Kriegsanleihe über 800 Millionen gezeichnet worden.

Die Kämpfe in Marokko.
Paris, 24. Nov. (Nicht amtlich.) — Agence Havas.) Der Generalpräsident Lyautey berichtet über die Zusammenstöße im Gebiet von Khenifra, daß die Franzosen am 13. Nov. das Lager der Jaïan, nahe bei Khenifra, unversehens angriffen und dem Erdboden gleichmachten. Eine von Khenifra zurückgehende französische Kolonne wurde von starken marokkanischen Kontingenten angefallen, umzingelt und zu einem sehr heftigen Kampf gezwungen. Die in Khenifra zurückgebliebenen Mannschaften konnten rechtzeitig helfend eingreifen und die Kolonne befreien, die eine große Anzahl von Offizieren und etwa 100 europäische Soldaten verloren hatte und einen Teil des Artilleriematerials zurücklassen mußte. Die Garnison von Khenifra wies alle Angriffe ab bis eine Hilfskolonne aus Tadmra eintraf, die bereits unterwegs die angreifenden Marokkaner zurückgeschlagen hatte. Am 19. Nov. unternahm die Garnison einen allgemeinen Angriff und warfen die Marokkaner in die Berge zurück. Die Franzosen gelangten wieder in den Besitz des teilweise zurückgelassenen Kriegsmaterials und bestatteten die am 13. November Gefallenen.]

Perfien und der Krieg.
Wien, 24. Nov. (Nicht amtlich.) „Az Est“ erhielt aus Konstantinopel die Nachricht, daß zwischen der Pforte und dem persischen Gesandten in Konstantinopel, Niza Bey, seit längerer Zeit Verhandlungen über ein türkisch-persisches Bündnis gepflogen werden. Niza Bey ist vom Sultan in Audienz empfangen worden. Nach Äußerungen des Gesandten wünscht Perfien solange als möglich seine Neutralität zu bewahren. Inzwischen ist die Aufregung im Lande sehr groß und die Regierung ist außer Stande, diese zurückzubringen. So haben persische Bergstämme die Dörfer zwischen Täbris und Schuska erobert. An der Spitze dieser Bergstämme steht Salar ed Dauleh. Andere Stämme haben das Uralgebirge besetzt und von dort aus die russischen Grenztruppen bedrängt. In Buschir wurde der englandfreundliche Gouverneur entsetzt und ein revolutionäres Komitee ernannt, das die Teheraner Regierung aufforderte, entweder abzutreten, oder sich dem heiligen Krieg anzuschließen. Infolge dieser Arturben ist in Bender Abbas ein englisches Kanonenboot eingetroffen, um die englischen und französischen Staatsangehörigen zu schützen.

Gegen die Russen in Perfien.
Konstantinopel, 24. Nov. Die „Fest“ Ztg. meldet: Nach einer der hiesigen persischen Botschaft zugegangenen Depesche war Täbris, die Hauptstadt der persischen Provinz Aherbeidschan am Samstag der Schamach eines furchtbaren Blutbades. Mehrere Tausende Stämme überfielen die in Täbris weilenden Russen, die sämtliche 2000 an der Zahl erschlagen wurden. (?)

Kopenhagen, 24. Nov. „Politiken“ meldet, die russische Truppenabteilung habe Täbris verlassen.

Die Neutralität Bulgariens.
Sofia, 24. Nov. (Sobranje.) Unterrichtsminister Peshew führte in Ergänzung der Erklärungen des Ministerpräsidenten Radoslawow aus, daß die Haltung der Regierung von niemanden verdächtigt werden könne. Die Regierung beobachtet die gleiche Neutralität zwischen beiden Gruppen der Kriegführenden. Das was sie der einen Gruppe zugestehen, gewähre sie auch der anderen.

Ums Vaterland.

Roman E. Vb. Oppenheim.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Prinzessin schüttelte mit großer Gelassenheit den Kopf, ohne der Fremden, die sich offenbar zu lebenswürdiger Begrüßung bereitmachten, auch nur einen Blick zu gönnen.
„Zu meinem Bedauern — nein,“ sagte sie kalt. „Ich habe sonst ein recht gutes Gedächtnis, und ich entsinne mich sonst an alle Einzelheiten unseres Aufenthalts in Bordighera. An Madame Smith aber habe ich keine Erinnerung. Joan!“
Ein laufender Reiter hatte das Pferd der auf so verlegende Weise verlegenen Reiterin getroffen, so daß es hoch aufstiegt, um in langen Sähen davonzugaloppieren. Als galanter Kavallerist konnte der Prinz seine Dame natürlich nicht im Stiche lassen, und er sprengte hinter ihr drein, nicht ohne seiner Schwester zuvor einen recht bösen Blick zugeworfen zu haben.
Als die beiden uns entschwinden waren, sagte die Prinzessin nach einem tiefen Aufatmen:
„Ah, was für Kerlen dies Weib haben muß, und was für eine eiserne Stirn. Es darauf antommen zu lassen, daß ich sie in Gegenwart anderer verleugnen mußte! Denn sie kann unmöglich erwartet haben, daß ich sie wie meinesgleichen behandeln würde — sie, die in allen europäischen Hauptstädten als Spionin und politische Agentin bekannt und berüchtigt ist. Ein Geschöpf, dem alles, auch dessen Seele, um Geld käuflich ist für jeden, der danach begehrt.“
„Ich hatte sie selten in ähnlicher Erregung gesehen, und niemals hatte ich sie mit gleicher Verachtung von einem menschlichen Wesen sprechen hören.“
„Aber was, um des Himmels willen, kann diese Frau dann hier in dieser weitentlegenen Einsamkeit suchen?“ fragte ich.
„Vielleicht will sie sich aus irgendeinem Grunde verbergen. Vielleicht aber wird ihr Hiersein auch eine neue Befahr für Sie bedeuten, Herr Lazar! — Ich weiß es

Die Haltung Bulgariens.
Sofia, 24. Nov. (Sobranje.) Der Präsident des Staatsministeriums, Radoslawow, erklärte in Beantwortung der Kritiken der Opposition, daß die Regierung der Neutralität, die sie bei Beginn des Krieges erklärt habe, treu bleibe und daß sie diese Neutralität stets in loyaler Weise ausübe, trotz der ungerechtfertigten Vorwürfe, die ihr von der Opposition gemacht würden und die sie mit Energie zurückweise. Gegenwärtig billigen alle Großmächte die Haltung Bulgariens. Dieses unterhalte freundschaftliche Beziehungen zu Rumänien, Griechenland und selbst zu dem Kriegführenden Serbien. Seine Beziehungen zu der Türkei seien außerordentlich aufrichtig. Ministerpräsident Radoslawow fügte hinzu: Wenn die Umstände uns zwingen sollten, für eine Vergrößerung unseres nationalen Befreiungskampfes einzutreten, so werden wir es mit dem Wohlwollen des europäischen Konzertes tun, mit dem wir die bestmöglichen Beziehungen unterhalten wollen. (Manzanhaltende Beifallsrufe folgten den Worten.)

Aus Indien.
Kopenhagen, 24. Nov. Nach einer Blättermeldung aus San Francisco macht das dortige revolutionäre indische Komitee große Anstrengungen, einen Aufstand in Indien hervorzurufen. Es verbreitet in Tausenden von Exemplaren einen Aufruf, der eine Aufzählung der Greuelthaten enthält, die die Engländer in Indien begangen haben. Die schlechte Verwaltung Englands in Indien ziehe jährlich 187 Millionen Dollars aus dem Lande.

London, 24. Nov. (Nicht amtlich.) „Morning Post“ meldet aus Kalkutta: 9 Bataillone englischer Territorialinfanterie und 11 Batterien sind am 19. November in Bombay eingetroffen.

Die Absichten Japans.
Wien, 24. Nov. Der „Wälder Anzeiger“ unterjucht in einem Artikel, was Japan im Schilde führe. Er betont die Möglichkeit einer Auseinandersetzung mit den Waffen zwischen Japan und China wegen der Streitigkeiten betreffend die Schantungbahn-Konzeption und weist auf die Schaffung einer japanischen Flottenbasis auf den deutschen Inselgruppen im Stillen Ozean hin. Der Artikel schließt: Wenn etwas den Europäern die ganze Gefährlichkeit dieses Krieges recht deutlich vor Augen führen kann, so ist es die Lage im fernem Osten, und das japanische Bemühen, in Petersburg, mit den Russen zu einem Bündnis zu gelangen, muß eigentlich jedem zu denken geben. Gelingt der Bündnisabschluß, dann ist der jetzt noch sehr ferne Osten mit einem Male durch die russische Tür ins Herz Europas gelangt. Die Folgen kann man sich ungefähr vorstellen und dann dürfte die Zeit kommen, wo selbst gewissen englischen Ministern das Spöttelein vergehen könnte.

Zum Fliegerangriff auf Friedrichshafen.
Wien, 24. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Im Unterhaus teilte der Marineminister Ehrhard mit, daß eine Anzahl Flugzeuge am Samstag vom französischen Gebiet aus auf die Luftschiffhalle in Friedrichshafen zugelagert seien. Nach heftigen Schüssen und Maschinengewehrfeuer hätten die 3 Führer die Flugzeuge beträchtlich nahe an den Boden niedergehen lassen und ihre Geschosse entsprechend den erhaltenen Befehlen ausgeworfen. Die gemeldet, sei das Flugzeug des Kapitanleutnants Br. 335 niedergeschossen, er selbst verwundet als Gejüngener nach dem Lazarett gebracht worden. Die beiden anderen Offiziere seien wohlbehalten auf französisches Gebiet zurückgekehrt. Ihre Aparate seien beschädigt. Die Flieger hätten mitgeteilt,

nicht, und ich habe keinen Anhalt für irgendeinen bestimmten Verdacht, aber meine Seele ist voll unüberwindlichen Argwohns gegen diese Frau.“
„Ich konnte mich nicht enthalten zu lächeln.“
„Sollten Durchlaucht darin nicht doch etwas zu weit gehen? — Oder soll ich etwa glauben, daß Madame Smith eine Bundesgenossin des Prinzen Dolgorukow ist? — Das wäre allerdings ein gefährliches Paar.“
„Ich hatte es scherzend gesagt, die Prinzessin aber schien nicht in der Stimmung, es ebenso scherzhaft zu nehmen. Nehmen Sie sich in acht, daß es nicht zu gefährlich für Sie wird! Man sagt, es gäbe keinen Mann, der diesem Weibe widerstehen kann, sobald es ihr Wille ist, ihn zu betören.“
„Ich mußte an die Erscheinung der Reiterin zurückdenken, an ihre herrliche Gestalt, an ihr gelbes Haar und an den seltsamen Eindruck, den ich von ihren geheimnisvollen Augen empfunden hatte. Und ich fühlte, wie plötzlich ein Erschauern über meinen Körper ging.“
„Verwundert sah mich die Prinzessin an.“
„Ist Ihnen kalt?“ fragte sie. „Vielleicht sind wir zu langsam gegangen.“
„Es ist die feuchte Luft, die um diese Stunde aus den Sümpfen aufsteigt,“ erwiderte ich. „Ich fühle sie immer, wenn ich mich um diese Zeit hier draußen aufhalte.“
„So kehren Sie jetzt in Ihr Haus zurück!“ befahl sie. „Ich erwarte Sie zum Souper drüben im Schlosse.“
„Sie nicht mir zu und ging weiter. Ich aber fügte mich bereitwillig ihrem Verlangen, denn ich war von so seltsamen Gedanken und Empfindungen bewegt, daß ich in der Tat den dringenden Wunsch hatte, für eine kleine Weile ganz mir selbst überlassen zu sein.“

17. Kapitel
Das Souper, das ich in Gesellschaft der Geschwister auf dem Schlosse einnahm, hatte keinen allzu fröhlichen Verlauf. Der Prinz, der offenbar nur deshalb zu Haus geblieben war, weil er mich doch unmöglich mit seiner Schwester allein lassen konnte, zeigte eine zerstreute und bedrückte Miene, und auch Lydia war nicht allzu an-

ihre Geschosse hätten das Ziel getroffen und die Luftschiffhalle habe ernstlichen Schaden genommen. — Die „Köln. Ztg.“ bemerkt hierzu: Der Schaden besteht in der Phantastie der englischen Flieger. Der amtliche und die schweizerischen Berichte aus Friedrichshafen haben festgestellt, daß die Bomben die Halle nicht getroffen haben, wenn sie auch in aller nächster Nähe einwirkten haben.

Schiffszusammenstoß.
Kopenhagen, 24. Nov. (Nicht amtlich.) Der dänische Dampfer „Anglo Dans“ hatte letzte Nacht außer Follsterbo einen Zusammenstoß mit einem deutschen Torpedoboot, das schwer beschädigt wurde. Zwei schwerverletzte Matrosen wurden an Bord des Dampfers gebracht, der eine starb auf der Reise nach Kopenhagen, der andere kurz nach Ankunft hier. Einzelheiten fehlen.

Neue deutsche Heerführer.
Danzig, 24. Nov. Wie die „Danziger Ztg.“ mitteilt, ist der bisherige kommandierende General des 1. Armeekorps von Francois gleichzeitig mit General von Mackensen, der zum Führer der neugebildeten 9. Armee ernannt wurde, zum Führer der 8. Armee ernannt worden. Sein Nachfolger als Kommandant des 1. Armeekorps ist General von Kossch, bisher Divisionskommandeur in Posen.

General Hermann v. Francois, ein Bruder des bekannten Kriegshelden Major a. D. Kurt v. Francois, wurde 1856 als Sohn des bei Spidra gefallenen Generalmajors Bruno v. Francois geboren. Er wurde 1874 Leutnant im 1. Garde-Regiment zu Fuß und kam am 22. März 1880 das erste Mal in den Generalstab. 1901 erfolgte seine Beförderung zum Oberleutnant und gleichzeitig seine Ernennung zum Chef des Generalstabs des IV. Armeekorps. Am 27. Januar 1906 kam er als Generalmajor an die Spitze der 49. (hessischen) Brigade in Darmstadt. Seit 20. März 1911 war er Generalleutnant und Kommandeur der 13. Division in Münster. Im September 1913 wurde er mit der Führung des 1. Armeekorps an Stelle des zum Generalinspektur ernannten Generals der Infanterie v. Mack beauftragt.
General der Kavallerie v. Mackensen war seit 1908 kommandierender General des XVII. Armeekorps. Er ist Generaladjutant des Kaisers, a la suite des 1. Leibhussaren-Regiments (Danzig). Am 6. Dezember 1849 in Haus Leinlich in der Provinz Sachsen geboren, trat er 1869 in 2. Leibhussaren-Regiment Potsdam als Einjährig-Freiwilliger in den Dienst. 1870 wurde er Leutnant der Reserve und 1873 als Leutnant im gleichen Regiment angestellt. 1884 kam er in den Generalstab des VII. Armeekorps und wurde 1891 erster Adjutant des Chefs des Generalstabs der Armee. 1898 wurde er diensttuender Flügeladjutant des Kaisers. Im Kaisers Geburtstag 1899 wurde er in den erblichen Preiskrang erhoben und 1901 Kommandeur der Leibhussaren-Brigade. Im Krieg 1870 erhielt er das Eiserne Kreuz 2. Klasse.
General v. Kossch war früher Kommandeur der 78. Infanterie-Brigade in Brüg, dann Divisionär in Posen.

Die Verhinderung des Herrn Caillaux.
Zur heutigen Nacht über Frankreich, die Nacht der letzten Stunde, haben geglaubt, sich ihr Leben zu verlängern, wenn sie einen der gefährlichsten politischen Gegner wegschickten, weil über das Meer in fremde Lande verbannen. Sie haben dem Herrn Caillaux dieses Schicksal bereitet, weil dieser ehemalige Ministerpräsident, dieser radikale Parteiführer eine beständige Bedrohung für sie bedeutet, weil er auch als eine Bedrohung des Krieges erscheint, weil er möglicherweise eine Friedensstimme in das Volk tragen könnte, welche denjenigen Politikern nicht paßt, die heute vom Krieg leben und die morgen an ihm sterben werden. Aber für den Augenblick scheint ihnen die Verhinderung von Caillaux eine wirksame Abwehr der Gefahr für den Krieg, eine Abwehr der Friedensgefahr zu sein. Man sucht die Ursachen, der geradezu gewalttätigen Verbannung des Herrn Caillaux, aber es gibt nur eine einzige: die Furcht des Herrn Poinecare und seiner verderblichen Mitarbeiter Delcasse und Millerand, daß die gesunde Vernunft, deren Sprache Caillaux stets gesprochen hat, vom französischen Volk gehört werden könnte.

„Sprachig. Als das Wehert serviert worden war, stand sie auf, um sich aus dem Speisezimmer zurückzuziehen.“
„Die Herren werden ohne Zweifel den Wunsch haben, eine Zigarette zu rauchen,“ sagte sie. „Aber ich hoffe, Sie werden nicht gar zu lange dazu brauchen. Denn ich möchte mir nachher gern noch eine Billard-Partie von Ihnen geben lassen, Herr Lazar!“
Als sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, nahm Prinz Joan das Wort.
„Finden Sie nicht, daß meine Schwester eines der rätselhaftesten Geschöpfe ist, die die Erde jemals getragen? Man kann niemals ganz klug aus ihr werden, und man wird immer wieder durch Handlungen überrascht, für die man vergebens nach einer Erklärung sucht. Da ist zum Beispiel diese unerwartete Rückkehr aus Butareff. Welches andere Mädchen in der Welt würde am dritten Tage nach der Verlobung ihren Bräutigam verlassen, um sich ohne alle äußere Veranlassung in der trostlosesten und langweiligsten Einsamkeit zu vergraben?“
„Sprechen Sie wirklich von Ihrer Schwester, der Prinzessin, Durchlaucht?“ fragte ich halb mechanisch, denn ich wußte in diesem Augenblick wahrlich wohl kaum, was ich sagte.
„Gewiß!“ bestätigte er mit einem Kopfnicken. „Ich glaube nicht, daß ich ein Geheimnis daraus zu machen brauche. Sie hat kürzlich erklärt, daß sie willens sei, den Obersten Suhlo zu heiraten. Die Sache schwebt übrigens schon länger als seit einem Jahre. Und ich bin überzeugt, daß sie vollkommen ins reine gebracht war, bevor der Oberst von hier abreifte. Ich für meine Person bin ja nicht sehr entzückt davon, denn nach meiner Auffassung ist Suhlo bei all seinen großen persönlichen Vorzügen doch viel zu alt für meine Schwester. Ich habe keinen Anlaß, Ihnen das zu verheimlichen, denn ich habe aus dieser meiner Ansicht auch meinen Angehörigen gegenüber niemals ein hehl gemacht. Aber man hat sich weiter nicht darum gekümmert, und die Angelegenheit ist, wie ich glaube, jetzt ganz verjast.“
(Fortsetzung folgt.)



Gaillaur war bei Beginn des Krieges als Unteroffizier in die Armee eingetreten, um seinem Vaterland zu dienen. Man kann nicht leugnen, daß ihn dabei die Vaterlandsliebe geleitet hat, daß er für sein Vaterland in untergeordneter Stellung kämpfen wollte. Aber die Machtübernahme von Vordanc konnte es nicht ertragen, daß der ehemalige Ministerpräsident, der mächtige Parteiführer, als einfacher Soldat im Felde kämpfte, er konnte dadurch im Lande noch populärer werden, als er es ist. Man ernannte ihn also zum Unterleutnant und wies ihn dem Kriegsministerium zu. Der ehemalige Ministerpräsident arbeitete nunmehr in der untergeordneten Stellung eines kleinen Offiziers in der Kriegsverwaltung. Damit war die Gefahr beseitigt, daß Gaillaur seine Popularität im Volke vermehre, aber eine andere Gefahr erhob sich: Selbst ein Unterleutnant, der gute Augen und einen guten Verstand hat, kann im Kriegsministerium vieles sehen, was den obersten Chefs unangenehm zu werden vermöchte.

Herr Gaillaur wurde also die Treppe hinaufgeworfen. Die Treppe? Mehrere Stockwerke hoch. Denn man ernannte ihn zum Generaladjutanten der Armee und gab ihm Generalsrang. Jetzt war er eigentlich kein Soldat, dessen Tapferkeit man zu fürchten hatte, sondern ein Militärbureaukrat, welchen man verhöhnen konnte. Aber auch diese Degradierung, trotz der äußerlichen Rangserhöhung, scheint das Angstgefühl des Herrn Voincare nicht beseitigt zu haben, und Gaillaur mußte fort über Meer. Um die radikalen Kreise zu beruhigen, erkund man eine finanziell-politische Mission, durch welche sich Gaillaur in Brasilien, Argentinien und auch in Peru nützlich machen, in Wirklichkeit aber selbst unschädlich gemacht werden sollte. Die Einschiffung des Herrn Gaillaur wurde in geheimnisvoller Weise vollzogen, polizeiliche Organe mieteten die Kabine, ohne den Namen des Reisenden anzugeben, und bei Nacht und Nebel dampfte das Schiff hinaus in die fernere Welt mit Gaillaur an Bord. Es entrug die Hoffnung Frankreichs und die Furcht seiner Regierer.

Die Stimmung des englischen Arbeiters.

Was hat jetzt England davon — so schreibt ein englisches Arbeiterblatt —, daß es mit Frankreich und Rußland in den Krieg mit Deutschland eingetreten ist? Nichts anderes, als daß die englische Armee auf dem Festland zugrunde geht; Belgien in deutschen Besitz übergegangen und Deutschland der unmittelbare Nachbar von England geworden ist!

Was hat jetzt England davon — fährt das englische Arbeiterblatt weiter —, daß es den Japanern gestattet, einige deutsche Inseln im Großen Ozean zu besetzen, das deutsche Tjingtau zu erobern und in China freie Hand zu erhalten, während die Türken und den Suezkanal und Ägypten wegnehmen, die ganze mohammedanische Welt gegen uns aufzuwiegen und den Besitz Indiens gefährden, während Deutschland durch die Wegnahme seiner Befestigungen in Wien und im Großen Ozean nichts an seiner heftigsten Macht eingebüßt hat?

Was hat jetzt England davon, daß seine Weltmacht an seiner wichtigsten und verwundbarsten Stelle getroffen wird und durch seinen Angriff auf Deutsch-Südwestafrika sogar die Büren zur Erhebung veranlaßt hat, wodurch auch der englische Besitz in Südafrika in Frage gestellt wird? Was hat jetzt England davon, wenn es noch weitere Hunderttausend von ungeübten Rekruten als Kampfmittel nach dem Festlande schickt, um den Franzosen und Russen zu helfen? Was hat jetzt England davon, wenn sie mitkommen von den Deutschen besiegt werden und dann die Schiffsrüden über den Kanal geschlagen werden? Was hat jetzt England von der ungeheuerlichen Opferung seines Landheeres, wenn seine Hauptmacht, die für unabweislich gehaltene Kriegsmarine, nicht mehr aus dem Hafen herauskommt und die Furcht vor den deutschen Luft- und Seeschiffen das ganze Land erfüllt?

Was hat England jetzt von alledem und von dem Anderen, was noch folgen wird? Sagt an, ihr Lords, Aquits, Kitchener, Churchill, Grey und die Anderen! Wohl habt ihr immer große Sprüche, aber wo sind die Taten, die euren Worten entsprechen? Sagt, ihr Lords und Gentleman, was hat jetzt England von euren großen Sprüchen!

Kriegs-Allerlei.

„Monsieur Klud“.

Unter diesem Titel erzählt der „Figaro“ seinen Lesern folgende Geschichte: Im letzten Frühjahr traf eines schönen Tages ein Herr von respektablem Aussehen und in gewissem Alter im Collons ein. Seine höflichen Manieren und seine Generosität gewannen ihm bald das Wohlwollen des Hotelbesizers und der Einwohner, mit denen er in Verbindung kam. Ins Fremdenbuch trug er sich als Monsieur Klud ein. Er schien von dem Waische befreit zu sein, das Land kennen zu lernen, und ließ sich in wiederholten Malen zu den bekanntesten großen unterirdischen Steinbrüchen führen, die durch eine kriegerische Begebenheit aus dem Jahre 1814 historische Bedeutung erhalten haben. Seit langem liegen sie unangebernt da, der Stein ist brüchig und für Bauten unbrauchbar. Man zeigte die Brüche nur Touristen als historische Sehenswürdigkeit. Als einige Zeit nach dem Monsieur Klud Abreise eine deutsche Gesellschaft den Ankauf der Steinbrüche vorschlag, um eine große Champagnerkellerei zu errichten, ward der Handel bald abgeschlossen. Als man jetzt den südlichen Beamten, die Gelegenheit hatten, den französischen Texten vom letzten Frühjahr kennen zu lernen, die Photographie des Generals v. Klud zeigte, da schauerten sie sofort die Ähre des Monsieur Klud.

Wenn die Laube über Warschau erscheint...

Es ist ein leuchtend klarer warmer Herbsttag, und die Menge drängt sich aufgeregt in Warschauer Straßen. Um 3 Uhr Nachmittags macht sich ebenfalls mit Wohlgefallen in den Menschenmengen eine milde Erregung. Die Leute beschauen die Augen mit den Händen und gucken in den jowigen Himmel, und ich gucke mit ihnen. Ein großer Vogel ist vorwärts über die Stadt; er fliegt aus wie ein deutscher Adler, der sich bewirbt in dem Sonnengold. Mit rasender Schnelligkeit nähert er sich, und nun ist er über unseren Köpfen. Das Volk verhält sich

stehen, jetzt nach dieser Seite des Weges und dann nach der anderen. Man löst sich und drängt sich hin und her. Schreie hören sich aus dem Menschenmangel, und man wird fast erdrückt. Zwei Augenblicke später sieht ein Blitz aus rotem Feuer, und ein dämpfer Aufschlag erfolgt. Schicks eines Deutschen fliegen auf die Straße, drei Häuser entfernt von dem Ort, wo ich stehe; eine Bombe ist auf die Spitze meines Lieblings-Koffers gefallen und hat den Tisch verwirrt, an dem ich jetzt meine Kaffee schürfte und meine Kräfte für den Tag dem er die Bombe abgeworfen, schießt das kostbare Flugzeug direkt empor in den Himmel und verschwindet.

Eine ungeheure Menge hat sich um das Kaffee verjammelt und schreit und spricht in dumpfem Schreien. Aber plötzlich kommt der preussische Adler von dem Horizont her, in dem er verschwunden war, wieder zurück und nähert sich mit atemberaubender Schnelligkeit. Eine große Panik entsteht nun in den Straßen, ein Augenblick des höchsten Schreckens, in dem jeder das Herz still zu stehen scheint. Alles flüchtet. Selbst die Soldaten flüchten fort, um irgendwelche eingebildeten Schutzplätze aufzusuchen. Die Straßenbahnwagen stehen wie versteinert vor Grauen still, die Droschken fahren nicht mehr weiter, und die Käufer springen von ihren Stühlen. Jeder hat das Gefühl, als wenn er im nächsten Augenblick in kleine Stücke zerhackt werden sollte. Die Verwirrung ist unbeschreiblich. Keiner ist sicher, denn die Bomben fallen auf Gerechte und Ungerechte mit großer Unparteilichkeit. Die, vor der wir uns fürchteten, sind zwei Straßen von uns entfernt herunter und töten sechs Menschen, die nicht einmal ahnten, daß ein Feind über ihren Häusern schwebte. So lautet die Gefahr beständig in den Straßen über Warschau. Die einen sehen sie, die anderen wissen nichts von ihr. Die russischen Behörden aber haben einen schweren Stand, die nervöse Bevölkerung in diesen Tagen der höchsten Aufregung zu beruhigen.

Die englischen Titel des Herzogs von Cumberland.

Im englischen Parlament hat ein Abgeordneter an die Regierung, offenbar auf deren Veranlassung, die Frage gerichtet, ob Schritte getan worden seien, den Herzog von Cumberland seiner englischen und irischen Titel und Würden zu entkleiden. Die kleinliche Gesinnung, von der die heutigen Machthaber in England befeuert sind, offenbart sich, so schreibt die „N. O. C.“, auch in diesem Fall wieder. Der Sohn, der gegen den Herzog von Cumberland geplant ist, soll natürlich seinen Sohn, den Herzog Ernst August in Braunschweig und Pfenberg, treffen, der die Tochter des deutschen Kaisers zur Gemahlin hat und als preussischer Oberst im Felde steht. Und in ihrem Kränzergeist denken die Engländer, wenn sie jemand einen Nachteil zufügen wollen, zunächst immer daran, wie sie ihn um Geld schädigen können. Der Herzog von Cumberland besitzt, als Prinz von Großbritannien und Irland, von England eine Krone; sie ist, unseres Wissens, geringer als die, welche seinem Vater und Großvater, den Königen Georg V. und Ernst August von Hannover, zuwand. Jetzt soll sie ihm offenbar entzogen werden, trotzdem der Herzog von Cumberland mehr als ein Kriegsheld ist, nämlich in seinem Schloß zu Gmunden wohnt. Die Titel, unter denen er in den Listen des Hauses der Lords geführt wird, ohne jemals an dessen Sitzungen teilgenommen zu haben, lauten: Herzog von Cumberland und Teviotdale, Graf von Armagh. Er kommt aus dem Jahre 1799 und wurde damals dem Großvater des Herzogs, dem nachmaligen König Ernst August von Hannover, verliehen. Cumberland ist bekanntlich die nordwestliche, an Schottland angrenzende Grafschaft Englands, Teviotdale eine Ortschaft in Schottland, am Ufer der Teviot, eines Nebenflusses des Tweed, und Armagh eine Grafschaft in der irischen Provinz Ulster. Der Herzog von Cumberland hat außerdem in der englischen Armee den Rang eines Generals a la suite. Wenn das englische Parlament ihm alle diese Würden nimmt und auf diesem Wege auch die Unschicklichkeit seines Sohnes, des ererbten jungen Herzogs Ernst August in Braunschweig und Pfenberg, zu der englischen Königsfamilie löst, so wird wirklich damit dem Herzog selbst und seinem treuen braunschweigischen Volk die größte Freude bereitet.

Köln, die „Dankestadt der Verwundeten Deutschlands“.

GRÖ. Wenn die Kölner bisher geglaubt haben, ihre Stadt sei ein Kronjuwel allen Steden, so lernen sie jetzt aus der fetten Lederkelle in der „Dalla News“ vom 14. November), daß es ist „die Capital of Wounded Germany“. Es heißt in dem jugelbigen, von J. E. Hollander gezeichneten Aufzuge:

Köln kann man die Hauptstadt der Verwundeten Deutschlands nennen. Den Rhein entlang gibt's kein Haus, das frei von Verwundeten wäre. In der großen Empfangshalle des Hauptbahnhofes und in dessen weitläufigen Wartebänken kam ich mir vor, als lebte ich in einer Verwundeten-Welt, und ich wanderte mich, daß ich nicht selbst auch verwundet war. Der erste Mann, dem ich beim Frühstück begegnete, war ein verwundeter Offizier; der erste Mann, den ich auf der Straße sah, war ein Verwundeter. Aber das waren beide noch keine israelitischen Gesichter; sie gaben noch keine Vorstellung von den wirklichen Gräueltaten des Schlachtfeldes. Der ständig Durchgehende kann ja auch nicht in die vielen Züge hineinblicken, die mit den Schwerverwundeten von Westen heranziehen, er kann auch nicht in die Logarette hineinblicken. Die Verwundeten auf den Straßen sehen ganz vernünftig aus; und das Publikum ist anscheinend von ihrem Anblick nicht schmerzhaft bewegt. Im Gegenteil, es scheint stolz auf sie zu sein. Das darf einen nicht überraschen. Leben wir doch hier in Köln in einem Lande, wo die Studenten mit dem Säbel sechten und ein Mann mit dem Doktorittel einen Durchzieher auf der Wange haben muß — mit Vorliebe einen solchen vom linken Ohr quer über die Wade bis zur Nase. Der Durchzieher ist auf seiner Wange die Stelle, auf die ihn die häßliche Braut mit Vorliebe küssen wird. — Ja, ja, wir Deutsche wären doch immer schon Barbaren.

Landesnachrichten.

Altensteil, 25. November 1914.

Die preuß. Verluflisten verzeichnen u. a folgende Württemberger: Gren. Friedrich Dürschnabel, Spielberg, verm. Ref. Wilhelm Deuble, Rogold, verm. Ref. Gottlieb Lutz, Pfalzgrafenweiler, schw. verm. Gestr. Gottlob Englen, Eghausen, leicht verm. Ref. Jakob Rischenmann, Pfalzgrafenweiler, leicht verm.

Die sächsische Verlufliste Nr. 55 verzeichnet Erf.-Ref. Karl Küstner, Freudenstadt, verm.

Das Eiserne Kreuz haben erhalten: Landwehrmann Johannes Eberhardt von Altensteil G. St. im Lazarett Rogold; Grenadier Sattler, Sohn des Gemeindepfleger Sattler in Döschelbrunn; Gestr. d. R. Bärk, Unterlehrer in Unterreichenbach gebürtig aus Schwemningen; Feldwebel Paul Schneider aus Stammheim.

Weihnachtspakete. Ende dieser Woche kommen die Schachteln für die unadressierten Weihnachtspakete, die das Rote Kreuz den württ. Truppen liefern will, zur Verteilung an. In sämtliche Schachteln sollen gleichmäßig folgende Gegenstände kommen: Halbbares Backwerk, wie Lebkuchen oder Schokoladen mit Zuckerlasur, 1

Tafel Schokolade, 1 Paar Landjäger oder geräucherte Hartwurst, 1 Mäppchen Briefpapier und einige Postkarten, 1 Notizbuch mit Kalender, 1 Taschenbleistift, 1 Taschentuch, 1 Lannenzweig womöglich mit einem kleinen Licht. Außerdem können nach Auswahl des Spenders beigelegt werden: 10 Zigaretten oder eine Tabakspfeife mit Deckel und 1 Päckchen Tabak von 100 Gramm, 1 Taschenmesser mit Korzieher und Büchsendöffner oder 1 Mundharmonika, 1 Sturmbaube oder 1 Paar Ohrenschützer oder 1 Paar wollene Handschuhe oder 1 wollenes Halstuch oder 1 Paar Postenröcke, Suppentelagen (Naggi oder Knorr), metallene Streichholzschachteln, Stearinlichter, 1 kleine Kleiderbürste, 1 Eßlöffel. Das Gewicht einer Schachtel darf 3 Pfund nicht übersteigen, auch darf sie nicht zu voll gepackt werden, damit die Pakete glatt bleiben. Der Wert einer Schachtel soll gleichmäßig 4—5 Mk. betragen. In jede Schachtel kommt ein Zettel mit dem Namen des Spenders. — Der Termin für die Ablieferung der gefüllten Schachteln ist jetzt auf 5. Dezember festgesetzt worden.

Pakete mit Weihnachtsgaben für die Angehörigen des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 121 und des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 248 nimmt das Ersatzbataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 121 Ludwigsburg, Schillerstraße Nr. 19, bis zum 1. Dezember entgegen. Von auswärts kommende Pakete müssen doppelt verpackt und auf der inneren Verpackung mit genauer Adresse des Empfängers versehen, als Postpakete an das Ersatzbataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 121 gesandt werden. Leicht verderbliche und feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Bei den bis 30. November zugelassenen Feldpaketen zu 5 Kilogramm ist vor allem darauf zu achten: Leicht verderbliche Waren dürfen den Paketen nicht beigelegt werden; ebensowenig feuergefährliche Gegenstände (wie Streichhölzer, Feuerzeuge mit Benzin etc.) Die Verpackung muß eine sehr feste u. gegen Risse widerstandsfähige sein. Pappkartons müssen mit Leinwand umnäht und die Leinwandadresse aufgenäht werden. Waren, die leicht zerdrückt werden können, sind nur in Kisten zu verpacken. Die Pakete müssen nicht nur einen langen Transport, sondern in den voll beladenen Güterwagen auch einen großen Druck aushalten. Bei Kisten wird die Adresse am besten mit Tinte oder Farbe auf den Deckel geschrieben.

Die Ausnahme der Getreidevorräte und die Viehzählung am 1. Dezember 1914. Die Kriegslage und die mit ihr verbundenen besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse machen es notwendig, die erst für das Jahr 1915 vorgesehene zweite Aufnahme der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei für den Umfang des deutschen Reichs schon im Jahre 1914 zu veranstalten. Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 29. Oktober 1914 hat deshalb der Bundesrat bestimmt, daß die zweite Aufnahme der Vorräte von Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei für menschliche und tierische Ernährung am 1. Dezember 1914 stattzufinden habe. Dieser Tag wurde gewählt, weil an ihm gleichzeitig eine kleine Viehzählung fällig ist und es zweckmäßig erschien, Behörden und Bevölkerung nicht zweimal innerhalb kurzer Frist für statistische Aufnahmen in Anspruch zu nehmen. Gegenüber der ersten Aufnahme im Juli d. J. hält sich die neue Erhebung insofern in einfacheren Grenzen, als die Anzahl der zu ermittelnden Gegenstände geringer ist als damals. In Wegfall kommt vor allem die Ermittlung der Vorräte von Mais, Graupen, Erbsen, Floden, Erbsen, Futterschrot, Futtermehl und Kleie aller Art. Andererseits bringt sie aber eine gewisse Erweiterung dadurch, daß im Unterschied zu der Juli-Aufnahme bei den landwirtschaftlichen Betrieben nicht nur diejenigen mit einer landwirtschaftlich benützten Fläche von 5 Hektar und mehr, sondern sämtliche Betriebe in die Aufnahme einzubeziehen sind. Die Aufnahme erstreckt sich auf die landwirtschaftlichen und diejenigen Unternehmen, die Getreide- und Mehlvorräte aus Anlaß ihres Handels- oder Gewerbebetriebs in Gewahrsam haben. Die Erhebung der Vorräte erfolgt gemeindefreie. Zur Sicherung des Ergebnisses der Aufnahmen bestehen strenge Strafbestimmungen für den Fall wissenschaftlich falscher Angaben oder der Verweigerung von Angaben. Bei der auf 1. Dezember 1914 fallenden Viehzählung sind folgende Viehgattungen zu ermitteln: 1. Pferde, jedoch ohne die Militärpferde, die ausnahmsweise bei der heutigen Zählung nicht mitgezählt werden dürfen, 2. Esel, Maultiere, Maulesel, 3. Rindvieh, 4. Schafe, einschl. Lämmer, 5. Schweine, 6. Ziegen. Gewicht- und Wertermittlungen sind mit dieser Viehzählung nicht verbunden.

Palersbrunn, 22. Nov. Nach 38 jähriger arbeitsreicher Tätigkeit in hiesiger Gemeinde ist Verwaltungsaktuar und Ratschreiber Berger in Folge andauernder Krankheit in den verdienten Ruhestand versetzt worden.

Hardt O. Oberndorf, 24. Nov. (Lebendig verbrannt.) Heute früh 6 Uhr brannte das hiesige Armenhaus vollständig nieder. Eine Insassin, die 50 Jahre alte ledige Pauline Wilhelm wurde in nahezu völlig verfohlenem Zustand unter den Trümmern gefunden. Der Brand scheint durch Unvorsichtigkeit entstanden zu sein.

Stuttgart, 24. Nov. Auf dem Ehrenfeld des Waldfriedhofs wurde gestern nachmittags der seinen im Krieg erhaltenen Wunden erlegene Offiziersstellvertreter, früherer Pfarrverwalter in Holzheim Hans Boffert, Sohn des Pfarrers a. D. D. Dr. Boffert, beigelegt. Amtsbevollmächtigter Groß hielt die Leichenrede, in der er ausführte, daß die Landeskirche in ihm schon das 40. Opfer in diesem Krieg betrauerte. Am 1. Oktober ist er ausmarschiert, am 16. Oktober schon hat er bei den heftigen Kämpfen an der belgischen Grenze die Todeswunde davongetragen.

Stuttgart, 24. Nov. (Eine Feldpostkarte des Kaisers.) Der König hat laut Staatsanzeiger vom Kaiser eine eigenhändig geschriebene Feldpostkarte folgenden Inhalts erhalten: Einen Gruß aus dem Hüttenlager Deines Regiments. Habe

nich sehr gefreut, auch das meine in vorzüglicher Haltung gesehen und Abordnungen anderer Regimenter, sowie die ausgezeichneten Pioniere beglückt zu haben. Seine Schwaben sind ebenso fromm, wie sie jäh und tapfer sind. Wilhelm. 20. November 1914.

(-) **Stuttgart, 24. Nov. (Ausfuhr von Weißblech.)** Von der Handelskammer Stuttgart geht und folgende wichtige Mitteilung zu: Durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 10. Nov. ds. Js. ist, wie schon mitgeteilt wurde, die Aus- und Durchfuhr von Weißblechwaren jeder Art verboten worden. In diesem Ausfuhrverbot wurden vom Reichsamt des Innern neuerdings nähere Ausführungsbestimmungen erlassen, durch die die Grenzollbehörden ermächtigt werden, die Ausfuhr fertiger Weißblechwaren außer Konservendbüchsen, Konservendosen, Kochgeschirren jeder Art, Felleisen, Feldflaschen, Trinkbecher und Gegenständen, die zur Ausrüstung von Feldschützen gehören, ohne besondere Ausfuhrbewilligung zuzulassen, wenn der Sendung eine Bescheinigung der zuständigen Handelskammer beiliegt, daß die verpackten Waren vor dem 10. November 1914 ganz oder im wesentlichen fertiggestellt worden sind, und daß sich in der Sendung keine der vorkehend ausgenommenen Waren befinden. Für die vorkehend von dieser Bergünstigung ausgenommenen Waren von Weißblech, sowie für unterarbeitetes Weißblech bedarf es einer vom Reichsamt des Innern ausgestellten Ausfuhrbewilligung. Weißblechwaren, die in Form von Büchsen, Dosen usw. als Verpackung anderer Waren mit ausgeführt werden, fallen nicht unter das Ausfuhrverbot. Zu den Weißblechwaren gehören auch diejenigen Waren, die in erheblichem Umfange aus Weißblech hergestellt sind.

(-) **Södingen, 24. Nov. (Einst und jetzt.)** Im Totensonntagsgottesdienst erwähnte Dekan Pregitzer, daß von den 800 aus der hiesigen Stadt Ausmarschierten bis jetzt 27 gefallen seien, darunter 6 Familienväter. Unter diesen sind die Vermissten nicht inbegriffen. Am

Jahre 1870 waren von hier 64 Reiter ausmarschiert. Davon sind im Ganzen zwei gefallen, einer wurde vermißt und einer ist gestorben.

(-) **Westerheim, 24. Nov. (Zwei Ratten.)** Zwei junge Postillon von Feldstätten und Westerheim haben gemeinschaftlich Feldpostpatenten geöffnet und deren Inhalt an sich genommen. Der eine wurde bereits festgenommen und dem L. Amtsgericht Württemberg vorgeführt.

(-) **Wörzheim, 24. Nov. (Zwei abgefaulen.)** Umweil der Station Dillweiserstein, zwischen Wörzheim und Diebenzell, ereignete sich am Samstag nachmittag ein Unfall, der noch gut abließ. Ein aus 5 Wagen zusammengefügter, über 300 Zentner schwerer Dampfzug der Württembergischen Firma Riedel und Seib kam auf einer abschüssigen Straße ins Rollen. Die Dampfbohle und 2 Aufhängewagen rissen los und stürzten über eine Böschung, wodurch großer Sachschaden entstand. Das Personal rettete sich durch Abpringen.

(-) **Wörzheim, 24. Nov. (Festnahme.)** Der bekannte ehemalige Direktor des hiesigen Bauvereins, Fritz Herrmann, der zusammen mit Direktor Fritz Krämer 8 Millionen Mark verpfändete, ist in Karlsruhe festgenommen worden. Krämer wurde schon vor mehreren Wochen ebenfalls in der Nähe von Karlsruhe verhaftet.

(-) **Heilbronn, 24. Nov. (Brand.)** Heute nachmittag 6 Uhr brach im Salzwerk Heilbronn Feuer aus, das großen Umfang annahm. Die Salzmahle ist vollständig niedergebrannt, ein langgestreckter Bau, der erst vor zwei Jahren errichtet wurde. Dank dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr konnte ein weiteres Umsichgreifen verhütet werden. Die Bureauräumlichkeiten, der Fabrikarschacht und die Lageräume sind verschont. Es heißt, das Feuer sei durch eine Reflexexplosion entstanden. Der Schaden ist noch nicht festgestellt.

Deutsches Reich

Der zweite Nachtragsetat.

228. Berlin, 24. Nov. (Nichtamtlich.) Durch den dem Reichstag nunmehr zugegangenen Gesetzentwurf betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtragsetats zum Reichshaushaltetat für das Rechnungsjahr 1914 wird der Reichskanzler ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben abermals die Summe von 5 Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen. Ferner wird der Reichskanzler ermächtigt, zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse über den im Etatgesetz angegebenen Betrag hinaus nach Bedarf Schahanweisungen bis zur Höhe von 400 Millionen Mark auszugeben. In den Erläuterungen heißt es, daß von dem neu bewilligten Kredit ein Betrag bis zu 200 Millionen nach näherer Bestimmung des Bundesrates bereitgestellt wird zur Gewährung von Wochenbeiträgen während des Krieges sowie zur Unterstützung von Gemeinden oder Gemeindeverbänden auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtpflege, insbesondere der Erwerbslosenfürsorge und der die gesetzlichen Mindestsätze übersteigenden Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften.

Handel und Verkehr.

* **Altensteig, 25. Nov.** Der gestrige Markt wies einen guten Besuch auf. Auf dem Viehmarkt war der Handel jedoch flau. Zuführt waren: 73 Paar Ochsen und Stiere, 40 Stück Kühe, 37 Stück Jung- oder Schmalvieh. Es galten: Ein Paar Ochsen oder Stiere 845—1360 Mk., eine Kuh 230—480 Mk., ein Stück Jung- oder Schmalvieh 160—481 Mk. Auf dem Schweinemarkt waren Zuführt: 84 Fäuserchweine und 133 Milchschweine. Fäuserchweine kosteten 35—81 Mark per Paar, Milchschweine 10—21 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.

Druck und Verlag der B. Niefer'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Landw. Bezirksverein Nagold.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf das landwirtschaftliche Wochenblatt. Da dessen kostenfreier Bezug mit dem Eintritt in den landw. Verein verbunden ist, und zum Zweck der Fertigstellung der Postlisten die Mitgliederliste spätestens bis 10. Dezember d. J. nach Stuttgart eingeschickt werden muß, so werden diejenigen, welche dem landw. Verein beitreten wollen, gebeten, sich spätestens bis 4. Dezember d. J. mündlich oder schriftlich bei dem mitunterzeichneten Kassier Kaiser, anzumelden. Spätere Meldungen würden erst vom 1. April 1915 zum Bezug des landw. Wochenblatts berechnigen. Auch der Austritt aus diesem Verein kann nur durch Abmeldung bis zum 4. Dez. erfolgen. Wer diesen Termin versäumt, erhält sein Blatt weiterhin zugesandt und hat seinen Beitrag für das Jahr 1915 fortzuentrichten. Zum Militär einberufene Vereinsmitglieder sind für 1915 beitragsfrei. Die Herren Ortsvorsteher werden freundlichst ersucht, ebenfalls bis zum 4. Dez. dem Kassier Kaiser anzuzeigen, welche Mitglieder wegen Todes oder Wegzugs zu streichen sind.

Bei den großen Vorteilen, welche die Landwirte von der Zugehörigkeit zum landw. Verein haben (unentgeltlicher Bezug des landw. Wochenblatts, den Kalender, Bewässerung der Jungviehweide, Zuwendung von Beiträgen, ermäßigte Prämienföhe bei der Versicherungsgesellschaft Wilhelma u. f. f.) werden die Herren Ortsvorsteher höflich gebeten, darauf hinzuwirken, daß möglichst viele Landwirte ihrer Gemeinden dem landw. Bezirksverein beitreten. Der Jahresbeitrag beträgt bloß 2 Mk., ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Die Kalender für das Jahr 1915 wurden mit der heutigen Post versandt; denselben liegt auch die Liste zum Einzug der Mitgliedsbeiträge pro 1915 bei.

Auch in der schweren Kriegszeit ist es notwendig, daß die Mitglieder treu zu ihrem Berufsverein halten und sollten Austritte wegen des Beitrags von 2 Mk., wovon 1 Mk. auf das landw. Wochenblatt entfällt, nicht vorkommen. — S. Aufsatz im Wochenblatt Nr. 46.

Nagold, den 21. November 1914.

Vorstand: Oberamtmann Kommerell. **Kassier:** O. A. Sport. Kaiser.

Maccaroni

vorzügliche deutsche Fabrikate
lose gewogen und in Paketen, sowie
**Hausmacher-, Breite-
und Suppen-Nudeln**

in Ristchen à 5, 10 und 25 Pfund
empfiehlt mehrere Qualitäten außerordentlich billig

Bruchmaccaroni

1 Pfund 35 Pfg., die 25 Pfd. Riste hiervon Mk. 8.—

G. W. Luz Nachfolger

Fritz Bühler jr., Altensteig.

h. Forstamt Pfalzgrafenweiler. Stangen-, Stockholz- und Reifigverkauf.

Am Freitag, den 27. Nov. nachmittags 5 Uhr im Schwaben in Rälberbrunn aus Staatswald Dist. Schnapperle 420 Bau-, 200 Daag- und 655 Hopfenstangen III. Klasse und 475 desgleichen V. Klasse. Aus Dreilachsenstein, Buchen- und Birkenbusch 220 Rebstöcke I. und 900 II. Klasse und 5000 Bohnensteden; aus Vord. Pälleswies und Ob. Finstergräble 3 Lose rirkemes Besenreis zur Selbstaufbereitung, aus rundes Wiesle und unterer Dreilachsenstein 4 Lose Stockholz im Boden und 1 Flächenlos unaufbereitetes Reifig.

Verueck.

Beigholz- und Reisverkauf

am Samstag, 28. d. M., mittags 1/2 3 Uhr im Röhle hier aus dem gutsherrl. Walde Reubann Abt. Schönweg:

Rm: 17 Bavierprügel, 30 Nadelholzaubruch und 14 Reislöse geschägt zu 1020 Wellen.

Freiherrl. Rentamt.

Altensteig.

Eine schöne Wohnung

mit 3 Zimmern und Gartenanteil hat per sofort oder später zu vermieten.

Hermann Kaltenbach
Schillerstraße.

Wer Hen

abzugeben hat für Militärlieferung möge sich in Wälde anmelden bei

Louis Kappler

z. Grünen Baum, Altensteig.
Preis 2.90 bis Mk. 3.— per Str.
für gute Ware.

Pfalzgrafenweiler.

!! Für im Feld stehende Soldaten !!

Strümpfen, Pulswärmer, Handschuhe,
:: Hosenträger, Taschentücher ::
Filzsockeln, Unterhosen, sowie
Ohrenschützer und Kniewärmer

alles in nur guter Qualität und großer Auswahl

ferner

Bigarren, Zigaretten, Tabak und
Schokolade, fertig verpackt
sowie Feld-Post-Schachteln

— in verschiedenen Größen empfiehlt billigst —

Georg Schlee.

Feldpostschachteln

zum 5 Kilogramm-Versand, zugelassen vom 23. bis 30. November, sowie alle kleineren Sorten empfiehlt die

W. Niefer'sche Buchhandlung
Altensteig.

Persil

ZUM
Waschen!

Henkel's Bleich-Soda

Gestorbene.

Hirsau: Emma Braun, 24 J.
Pfrondorf: Katharine Reig, geb.
Schuler, 73 J.
Gall: Karl Bickel, Dentist, 57 J.
Neufingen: Ernst Bleher, Stadt-
pfleger a. D.
Stuttgart: Friedrich Vogel, amerikan.
Dentist.
Wablingen: Friedrich Trisch, Amt-
mann a. D., 81
Stuttgart: Ernst Schö, Kaufmann,
58 J.